



Kuli.

herschauenden Wagen. Dann fällt die Straße steil ab, die Bremsen knirschen, holpernd und rumpelnd gleitet das Auto hinunter zum Fluß. Den breiten Young-River können die Küstendampfer von Schanghai und Kanton, die den Verkehr mit dem Norden und Süden vermitteln, vom Meere herauf direkt bis ins Stadtinnere befahren. Zu beiden Seiten des Flusses breitet sich das Aneinander der Gassen und Gäßchen Ningpos. Nur in einem schmalen Streifen blitzt die schimmernde Wasserfläche des Flusses zwischen den Schiffen und Booten, die eine Stadt für sich bilden. Am Flußufer liegt Dampfner neben Dampfner. Dschunken wiegen ihre viereckigen Segel, geheimnisvoll dunkeln die runden Bogen der Bambusmatten überdeckter Schiffsleiber, Sampans, Hausboote drängen sich aneinander. Die Fahrinne ist auf das eben nur erträgliche Maß eingeeengt; tausendfältig braucht das Leben hier Platz. Aus den Bergtälern des Innern kommen auf den zahlreichen Nebenflüssen unzählige Flöße herab, Flöße von riesigen Ausmaßen. Mein Vater schätzt die Länge oft auf mehrere hundert Meter. Wie eine ungeheure Schlange gleitet das Floß zwischen den Reihen der Schiffe durch, ein einziger Mann steht vorne und lenkt. Das Auto muß warten, denn eben passiert eines der langen Ungetüme die geöffnete Schiffsbrücke, die die beiden Ufer und Stadtteile verbindet. Der unterbrochene Verkehr läßt dichte Menschenknäuel auf den Ufern erstehen, die alle warten, bis der Uebergang wieder frei geworden ist. Den ganzen Tag gleitet das lebendige Band von Menschen wie eine farbige Raupe über die Brücke hin und her. Gestoppt, wie jetzt, ballen sich die Wartenden zu dichten Knäueln. Zwischen die Warenbündel der Kulis, zwischen die hohen Räder der Rikschas und die Tragstangen der Sänften eingeklemmt steht das Auto wie ein Fremdkörper im Gedränge. Schon aber hat der stets rege Geschäftsgeist des Chinesen auch den unfreiwilligen Aufenthalt benützt. Rede und Gegenrede fliegen von einem zum andern, vom Land zu den am Ufer ankernden Schiffen und Booten, Händler suchen ihre Waren an die Schiffsleute anzubringen, schon setzt Gefeiße ein, Geschrei und Gelächter, bis der Ponton wieder zurückgefahren, die

Brücke geschlossen ist. Und schon flutet der Verkehr wieder weiter. Polternd rumpelt das Auto über die Bohlen der Schiffsbrücke, der Polizist nimmt sein Amt neuerlich auf, noch einige enge Gassen — und dann hält er vor dem Haus des Bürgermeisters. Damit ist aber auch die Autofahrt völlig zu Ende. Anscheinend sollte meinem Vater bewiesen werden, daß man überhaupt mit dem Auto fahren kann, allerdings nur auf einem einzigen Weg und unter den eben erlebten Umständen. Mein Vater zieht fernerhin die Rikschavor, mit der man in Ningpo überall hin-

Musik, und da absolute Ruhe im chinesischen Hotel nie herrscht, schenkt er ihm weiter keine Beachtung. Das Prasseln wird ärger, ein sonderbares Knallen mengt sich drein. Zornig verdammt mein Vater die Freude der Chinesen am Lärm. Sicher ist im Speisehaus nebenan ein Fest, und ohne Abbrennen von Knallfröschen geht es da nicht. Je mehr desto besser. Diesmal aber ist es besonders arg, ununterbrochen kracht und knallt es, fast klingt es wie Geknatter. Vielleicht doch ein Ueberfall? Aber der Bürgermeister hat doch eben heute abend von der



Ein historisches Gebäude, das wegen Mangel an Geld zerfällt.

gelangen kann, ohne handgreiflich werden zu müssen.

Nach dem unvermeidlichen Essen beim Bürgermeister fährt mein Vater in das größte Hotel der Stadt. Dort ist längst auch der Boy eingetroffen, hat das Gepäck verstaubt und das Zimmer für einen Europäer halbwegs bewohnbar gemacht. Das heißt: es mit Bambusmatten ausgekleidet, das Feldbett aufgestellt, den Petroleumofen angezündet. Damit ist der für hiesige Verhältnisse größtmögliche Luxus erreicht, und das Schauspiel kann beginnen. Denn selbstverständlich ist die Zimmertür meines Vaters von Neugierigen umlagert, die sich ein Vergnügen daraus machen, ihm zuzusehen, was er beginnt. Als Sehenswürdigkeit zu gelten, will gelernt sein, aber es bleibt nichts übrig, als sich in diese Rolle zu fügen, und mein Vater läßt sich nun auch nicht mehr durch die chinesischen Gesichter, die immer wieder vor seiner Tür auftauchen, stören. Leider ist der Lärm wieder sehr groß, überdies gehen die Fenster auf die Straße hinaus, die Luft ist aber sehr schlecht — erst spät findet mein Vater Schlaf. Bald aber dringt in den ohnedies nicht sehr festen Schlummer ein eigentümlich prasselndes Geräusch. Schlaftrunken hält es mein Vater für entfernte

starken Polizei- und Militärbedeckung erzählt, die in der Stadt untergebracht ist. Es wird also schon nicht so arg sein.

Man wird Fatalist hier. Am besten ist es, man mengt sich nicht in die Angelegenheiten der Chinesen. Beruhigt dreht sich mein Vater auf die andere Seite. Aber das Geräusch bleibt, und jetzt wird es plötzlich sehr warm im Zimmer. Eine seltsam heiße Luft weht durch die Fenster, das Atmen fällt beinahe schwer. Nun ist mein Vater doch endlich hellwach, steht auf, tritt zum Fenster und prallt zurück. Vor ihm in der engen Gasse, fast zum Greifen nahe, steht knatternd und prasselnd eine feurige Wand. Das gegenüberliegende Haus brennt, brennt lichterloh. Schon fliegt der Vorhang des Fensters von Funken durchlöchert meinem Vater ins Gesicht, gleichzeitig donnern Faustschläge an die Wand "Fire! Fire! Come out, quickly! Mit einem Satz ist mein Vater bei den Kleidern, stürzt den Gang entlang, die schmale Stiege hinunter, vor ihm der brave Boy, den halbgeöffneten Koffer nachschleifend. Aber aus dem Haus können sie nicht mehr. Die enge Gasse ist von stürzenden, glühenden Holz- und Bambuswänden verrammelt. Wie feurige Drachen fliegen brennende Stoffetzen durch die Luft — unmöglich,